Hartmann, R., *Ein altosman. Kor'an-Kommentar* , Orientalistische Literaturzeitung, 27 (1924) p.497

XXVII 9 **OLZ** September 1924

Ein altosmanischer Ḳor'ān-Kommentar.

Von Richard Hartmann, Königsberg.

Vor etwa 1½ Jahren erwarb die Buchhandlung Otto Harrassowitz eine kleine Sammlung arabischer, persischer und türkischer Handschriften, die ich damals kurz einzusehen Gelegenheit hatte. Es war meist Durchschnittsgut, wie es gerade in den letzten Jahren nicht ganz selten in den Handel kam: darunter befanden sich aber auch einige bessere Stücke. Vor allem fiel mir sogleich ein schöner türkischer Ḳor'ān-Kommentar aus dem 15. Jh. auf, der mir die Aufmerksamkeit weiterer Fachkreise zu verdienen schien. Nachdem es mir nun durch das Entgegenkommen der Firma Harrassowitz ermöglicht war, ihn nochmals näher anzusehen, möchte ich hier mit einigen Worten auf das seltene Stück hinweisen.

Das im ganzen recht gut erhaltene Manuskript ist ein stattlicher Band von 410 beschriebenen Blättern mit 15 Zeilen auf jeder Seite im Format von ca. 27 : 18 cm. Die Handschrift ist ein deutliches, durchgehend vokalisiertes Neshī.

Fol. 409ᵛ steht die Unterschrift des Kopisten Ḥasan b. ʿAbdallāh vom Ṣafar 848 (= Mai—Juni 1444).

Fol. 410ʳ bringt kalligraphisch folgenden Stiftungsvermerk:

وقف الامير الكبير اموربك بن المرحوم تمورتاش
بك هذ الكتاب[!] حسبةً لله وطلبا لمرضاته
واشهد عليه مولانا عبد الرّحمان بن حسن
فقه[!] وسنان بن احمد وهاجى على بن اغوز
فى تاريخ سنه ثلث وخمسين وثمانمايه

Das Buch stellt sich also als Geschenk des aus der osmanischen Geschichte bekannten[1], offenbar auch als Mäzen eine Rolle spielenden[2] Umurbej, Sohnes des viel berühmteren Timurtasch dar. Und eine von anderer flüchtiger Hand herrührende ausführlichere Notiz über die Stiftung vom Ṣafar 853 (= April 1449) auf Fol. 1ʳ bietet die ergänzende Mitteilung, daß er sie an die von ihm erbaute Moschee in Brusa gestiftet habe.

Besonders wertvoll ist diese letztgenannte Notiz aber dadurch, daß sie das Buch bezeichnet als هذا التفسير الموسوم بتفسير ابواللث.

Denn darnach handelt es sich um eine türkische Übersetzung des arabischen Kommentars des Abu 'l-Laiṯ as-Samarḳandī († 383 = 993)[2], der bei den Arabern zwar keine größere Rolle gespielt zu haben scheint, nach Ḥāǧǧī Ḫalfa (ed. Flügel, II, 352, Nr. 3209) aber von Ibn ʿArabschāh († 854 = 1450)[3] ins Türkische übertragen wurde und sich so anscheinend größerer Beliebtheit erfreute. Bemerkt sei hier immerhin, daß nach den Angaben von Ahlwardt, Verzeichnis der Arabischen Handschriften ... Berlin, I, 292 (bes. betr. Sūre 28 Schluß) das arabische Original, wenigstens in der dort erhaltenen Form, kürzer zu sein scheint als unser türkischer Text.

Der uns vorliegende Band beginnt Fol. 1ᵛ mit Sūre 18, 26; dann folgt

Fol. 34ᵛ	Sūre 19,	Fol. 226ᵛ	Sūre 27,
Fol. 51ᵛ	Sūre 20,	Fol. 250ᵛ	Sūre 28,
Fol. 77ᵛ	Sūre 21,	Fol. 279ᵛ	Sūre 29,
Fol. 103ᵛ	Sūre 22,	Fol. 298ᵛ	Sūre 30,
Fol. 128ʳ	Sūre 23,	Fol. 315ʳ	Sūre 31,
Fol. 147ᵛ	Sūre 24,	Fol. 326ᵛ	Sūre 32,
Fol. 182ʳ	Sūre 25,	Fol. 334ʳ	Sūre 33,
Fol. 201ᵛ	Sūre 26,	Fol. 378ʳ	Sūre 34,

Fol. 394ʳ bis Schluß Sūre 35.

Der cod. Harrassowitz ist demnach der offenbar vollständige[4] II. oder III. Band des ganzen auf 3 bzw. 4 Bände verteilten Kommentars.

Dieser enthält den arabischen Originaltext des Ḳor'āns in größerer, im wesentlichen unvokalisierter schwarzer Schrift und dazu eine ganz wörtliche rot geschriebene türkische Interlinearversion, die ebenso wie der Kommentar selbst durchgängig vokalisiert ist. Einen ungefähren Eindruck mag der Beginn des Bandes

1) Vgl. J. v. Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches¹. I, 402; Samy, *Ḳāmūsu 'l-A'lām*, S 1103.

2) Vgl. Ḥāǧǧī Ḫalfa, ed. Flügel, IV, 422 u. Deny, *Grammaire de la Langue Turque*, S. XXI, Z. 23 f. sowie Babinger in Der Islam, XIV, 113.

1) So! ohne diakritische Punkte!

2) Vgl. Brockelmann, Geschichte der Arabischen Literatur, I, 195 f.

3) Vgl. ebd. II, 28 ff.

4) Das wohl verloren gegangene Fol. 251 ist von späterer Hand ergänzt.

Copyright (c) 2005 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag

Hartmann, R., ***Ein altosman. Kor'an-Kommentar*** , Orientalistische Literaturzeitung, 27 (1924) p.497

Fol. 1^{v} vermitteln. Unmittelbar nach der Basmala Z. 1 beginnt es

واتل ما اوحى اليك من كتاب ربّك لا مبدّل
دَتِ اُوتِ اَنِكِمْ وَحْى اُولِنْدِ سَدَا چِلَبْكْ كِتَابِنْدَنْ
دَكْشُرْجِ يُقْدُ[رْ]

لكلماته ولن تجد من دونه ملتحدًا
سُرْلَرِنَ دَتِ هَرْكِزْ بُولْمَيَاسِنْ اَنْدَنْ صِغِنَجَقْ يِرْ
يَعْنِى حَقْ تَبَارَكَ وَتَعَالَى رَسُولِنَه عَلَيْهِ السَّلَامْ خِطَاب
اِدْبْ بِيُورْرْكِه يا مُحَمَّدْ اُتغِلْ اُوْل مَكَّه اَهْلِ اُزَرِنَه اُولْ
نَسْنَاىِ كِه سَنُكْ اُزَرُوكَه اِنْدُرِلْدِى رَبُّوكُوكْ
كِتَابِنْدَنْ كِه قُرْآنْ دُرْ نَكِه اُولْ خَبَرْ وِرْرْ حَقُّدُرْ
اَنْدَه وَعْدَه اُولِنَنْ نَسْنَلَرْ اَلْبَتَّه اُولِسَرْ اَنْدَه
خِلَافْ يُقْدُرْ اَنِ تَبْدِيلْ تَغْيِيرْ اِدِجِى يُقْدُرْ اُولْ
نَه زِيَادَه اُولُورْ نَه نَقْص اُولُورْ اَكَرْ دِلَسَكْ كِيمْ
اُولْ قُرْآنْدَنْ خَبَرْ وِرْمَكْدَه يَه زِيَادَه يَه نَقْص اِدَسِنْ
بِلْكُلْ اَنْكْ عَذَابِنْدَنْ سَنْ قَچَاجَقْ وَصِغِنَجَقْ
يِرْ بُولِسَرْ دَكُلْسِنْ

Die Probe genügt, um zu zeigen, daß es sich um ausgesprochenes Altosmanisch handelt. Nur nebenbei sei darauf hingewiesen, daß die Sprache der Übersetzung bisweilen etwas von der des Kommentars abzuweichen scheint. So ist z. B. dort das arabische وَ stets mit دَتِ wiedergegeben, während im Kommentar häufig دَخِى vorkommt.

Es ist selbstverständlich, daß unsere Handschrift ganz besonders vom Gesichtspunkt der Sprache aus Interesse verdient. Türkische Handschriften von solchem Alter sind ja an sich schon recht selten[1].

1) Seybold in der sofort zu erwähnenden Studie macht darauf aufmerksam, daß die älteste datierte türkische Handschrift des British Museum, dessen Katalog mir hier nicht zugänglich ist, v. J. 1451 stammt, also jünger ist als unser Codex.

Eben das gilt vollends von türkischen Ḳor'ān-Kommentaren, wie C. F. Seybold in der Festschrift für Sachau, S. 326—332 ausführt anläßlich der Würdigung von drei Handschriften dieser Art (British Museum, Or. 1143; Breslau, Turc. 12; Hamburg, Or. 61), die resp. aus dem 17. Jh., von 1579 und 1541 stammen und sich bei Seybolds Untersuchung als identisch erwiesen haben. Alle drei enthalten nur den letzten Teil des Ḳor'āns; und zwar beginnen cod. Br. Mus. und cod. Breslau mit Sūre 36, also gerade da, wo unser cod. Harrassowitz aufhört, während cod. Hamburg vor Sūre 36 noch Sūre 32 enthält. Dieses Zusammentreffen ist in hohem Grade auffällig. Nun hat Seybold a. a. O. S. 331 den Anfang der Erklärung von Sūre 32 aus der Hamburger Handschrift mitgeteilt, sodaß für dieses Stückchen ein Vergleich mit cod. Harrassowitz möglich ist. Es ergibt, wenn wir den Ḳor'ān-Text selbst weglassen, folgendes Bild

cod. Harrassowitz[1]

يَعْنِى اَللَّهُ تَعَالَى قَسَمْ اِدْبْ بِيُورْرْكِه بَنْمْ اِلَهِيَّتُومْ
وَلُطْفُمْ وَعَجْدُمْ حَقِّيجُونْ بَنْ بِلُورْ الخ

cod. Hamburg

يَعْنِى اَللّٰهُ تَعَالٰى قَسَمْ اِدْبْ بِيُورْرْكِمْ بَنْمْ اِلٰهِيَّتِمْ
وَلُطْفُمْ وَعَجِيدُم حَقِّيجُونْ بَنْ بِيلُورَمْ الخ

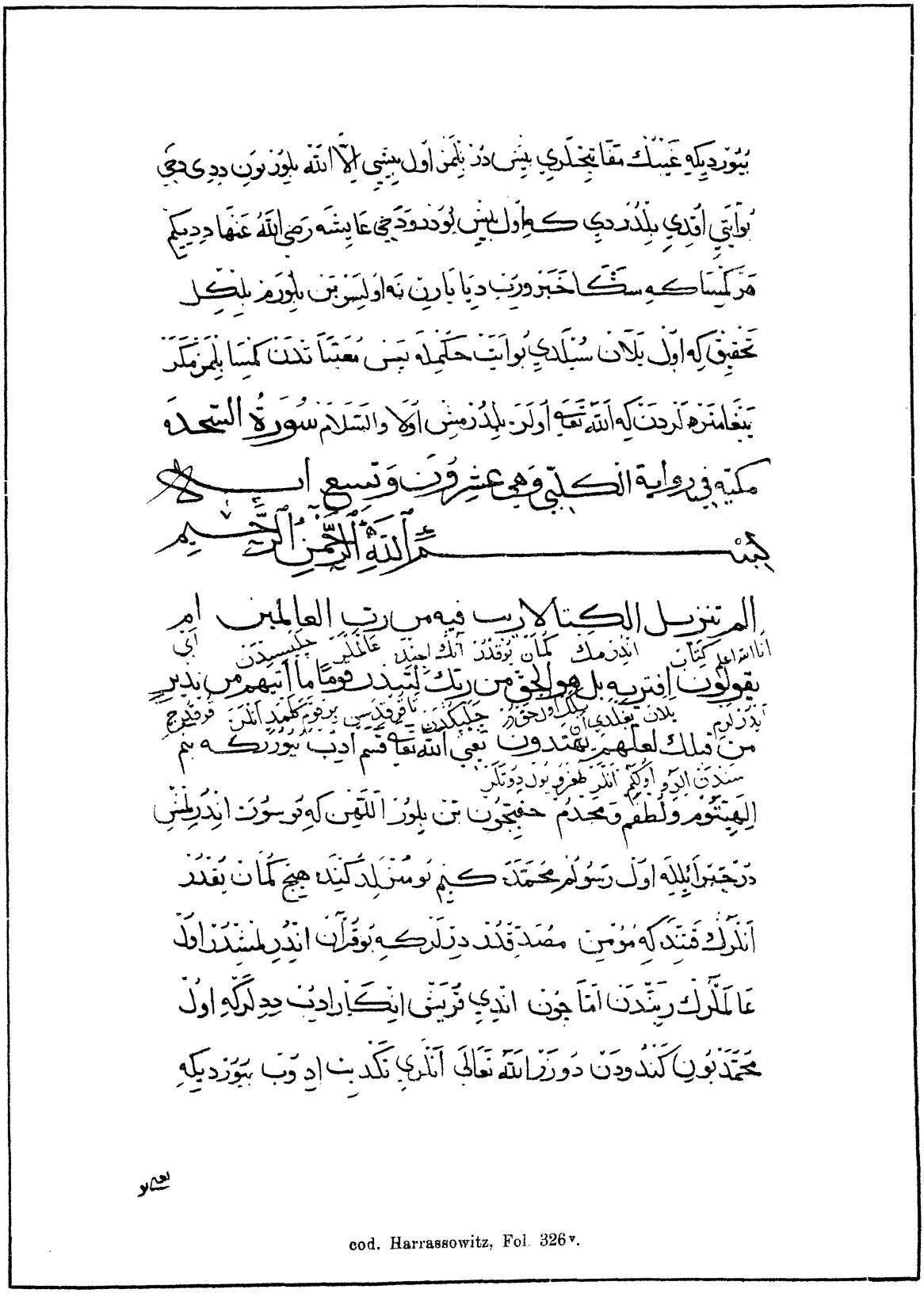
So kurz dieses einzige Stückchen, das uns zur Vergleichung zur Verfügung steht, auch ist, so reicht es, denke ich, doch vollkommen aus, um die Identität auch unseres Kommentars mit dem in den drei von Seybold so sehr hochgeschätzten Handschriften vorliegenden sicherzustellen. Ein sachlicher Unterschied liegt nur darin, daß unsere Handschrift eine türkische Interlinearversion des Ḳor'āns enthält, die in den anderen zu fehlen scheint. Während jene alle den Schlußband des ganzen Kommentarwerkes bilden, ist die unsere der diesem vorangehende Band. Und schließlich ist sie ein Jahrhundert älter als die älteste von jenen.

Wenn der cod. Harrassowitz uns, wie wir nach dem oben Mitgeteilten annehmen dürfen, gestattet, den Verf. auch des bereits von Seybold besprochenen Kommentars festzustellen, so ergibt sich daraus, daß jedenfalls in den Konstantinopler Bibliotheken weitere Handschriften desselben vorliegen[2]. Im Abendland dürfte cod. Harrassowitz aber nach Alter und Inhalt doch als Unikum zu bezeichnen sein.

1) Vgl. hierzu die beigegebene Tafel.
2) S. Brockelmann, a.a.O. I, 196, Z. 5 f.

Copyright (c) 2005 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag

Hartmann, R., ***Ein altosman. Kor'an-Kommentar*** , Orientalistische Literaturzeitung, 27 (1924) p.497



cod. Harrassowitz, Fol. 326v.

Copyright (c) 2005 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag

Hartmann, R., ***Ein altosman. Kor'an-Kommentar*** , Orientalistische Literaturzeitung, 27 (1924) p.497

Zum Schlusse sei noch mit einem Wort auf eine kurze Notiz von Deny in seiner *Grammaire de la Langue Turque* (Paris 1920) eingegangen. Er erwähnt dort S. XXI einen in der Moschee von Sedd ül-Baḥr vorhandenen dreibändigen Kommentar *Tefsīr-i Enfes ül-Ğewāhir* von Abu 'l-Faḍl Mūsā al-Iznīḳī, der vom Jahr 829 = 1426 datiert ist und von dem ein III. Band in einer Abschrift vom Jahre 955 = 1548 auch in Paris vorliege. Was uns dabei besonders interessiert, ist die Tatsache, daß dieser, wie Deny beifügt, dem Umur b. Timurtasch gewidmet sei, also demselben, der unseren Codex in die Moschee in Brusa stiftete. Der Gedanke liegt da, scheint mir, nahe, daß es sich auch hier um dasselbe Kommentarwerk handeln könnte. Und wenn wir etwa annehmen dürften, daß cod. Harrassowitz nicht die von Ḥāğğī Ḫalfa erwähnte Übersetzung durch Ibn 'Arabschāh sei, sondern eine andere, und andererseits, daß Abu 'l-Faḍl al-Iznīḳī nicht Verfasser sondern Übersetzer — als was er uns auch sonst bekannt ist[1] —, so stünden die uns bisher bekannten Daten dieser Kombination nicht im Wege. Doch bleibt natürlich dieser letztere Gedanke so lange vage Vermutung, als uns von den von Deny erwähnten Handschriften nichts Näheres bekannt ist.

Besprechungen.

Eberhard Gothein-Festgabe: Bilder und Studien aus drei Jahrtausenden. Zum 70. Geburtstag dargebracht von G Karo, E. Salin, A. v. Domaszewski, H. v. Schubert, P. Clemen. F. Gundolf, F. Wolters, H. Oncken. München: Duncker & Humblot 1923. (VII, 274 S.) gr. 8°. Bespr. von Max Pieper, Berlin.

Boshafte Leute haben immer behauptet, Festschriften wurden gemeiniglich dazu benutzt, Arbeiten zu drucken, die man sonst nicht unterbringen könne. Eine bessere Widerlegung dieser schnöden Verleumdung als die vorliegende Gothein-Festschrift kann man sich kaum denken. Jeder der 8 Mitarbeiter hat ein auch in weiteren Kreisen interessierendes Thema behandelt, jeder hat sich offenbar bemüht, sein Bestes zu geben. Am wenigsten gelungen scheint der Beitrag des Herausgebers E. Salin über den „Sozialismus" in Hellas (Verf. leugnet jeglichen Sozialismus im alten Griechenland), der hier dem Plan dieser Zeitschrift entsprechend aber nicht näher besprochen werden kann. Aber gegen eins muß im Interesse deutscher Wissenschaft Front gemacht werden, der Ton, in dem Salin über Historiker wie Pöhlmann, Beloch, Ed. Meyer, durch deren Schule wir alle gegangen sind, aburteilt, erinnert beinahe an die schlimmsten Tage Lachmannscher Nibelungenkritik, die Hans Hoffmann in einer hübschen Novelle geistreich verspottet hat. Freilich wird nicht geschimpft, aber eine plumpe Beschimpfung läßt sich noch eher ertragen, als dieser geringschätzige Ton, der den heute abberufenen oder alt gewordenen Meistern ein paar Brocken der Anerkennung hinwirft. Hans Lietzmann hat in seiner Besprechung von Meyers Anfängen des Christentums (Histor. Zeitschr. 1923) über diese Unsitte, sich die kaum verdienten Sporen durch Bekrittelung älterer zu vergolden, ein ernstes Wort gesprochen; sie scheinen ungehört verhallt zu sein.

Für das Gebiet dieser Zeitschrift kommt höchstens Karos Aufsatz über die Gestaltung des delphischen Heiligtums in Betracht, den wir als eine vorläufige Abschlagszahlung für sein vor Jahren versprochenes Buch über Delphi gern hinnehmen. Auf Grund der endlich vorliegenden Fouilles de Delphes II von Courby und Lacoste wird die Entwicklung des Heiligtums gegeben, soweit das noch möglich ist, die nicht auf der Höhe stehende Ausgrabungsmethode, die in Delphi angewandt wurde, hat viele wichtige Aufschlüsse für immer unmöglich gemacht.

Auch die Laien wird es überraschen, daß der vielberühmte Erdspalt, aus dem die begeisternden Dämpfe quollen, delphische Erfindung ist. Wichtiger ist die Feststellung des alten μαντεῖον, der unterirdischen Krypta, in die die Pythia hinabstieg, und die uns — das Erstaunlichste — den alten ὀμφαλός bewahrt hat. Vom alten Bau des Trophonias und Agamedes hat sich so gut wie nichts gefunden. Dagegen gewinnen wir eine ziemlich klare Vorstellung vom Bau der Alkmäoniden; es war ein gewaltiges Werk, dem Heraion von Samos vergleichbar.

Die klassische Archäologie kann stolz sein auf ihre Leistungen. Schritt für Schritt gewinnen wir eine wirkliche Kenntnis des griechischen Mittelalters. „Die Archäologie hat die Führung", sagt U. v. Wilamowitz-Möllendorf in seinem Pindarbuche mit Recht.

Hingewiesen sei noch auf den kurzen, aber inhaltreichen Aufsatz v. Domaszewskis: „Die philosophische Grundlage des Augusteischen Prinzipats", der die Beziehungen des Augustus zur stoischen Philosophie gebührend hervorhebt, aber auch betont, daß die Vorstellung vom princeps civitatis echt römisch ist und vermutlich erst von der römischen Wirklichkeit in die griechische Philosophie gekommen ist.

1) Vgl. Ḥāğğī Ḫalfa, ed. Flügel, IV, 422.

Hauer, I. W.: Die Religionen, ihr Werden, ihr Sinn, ihre Wahrheit. Erstes Buch: Das religiöse Erlebnis auf den unteren Stufen. Stuttgart: W. Kohlhammer 1923. (XII, 556 S.) 4°. Gm. 15.—. Bespr. von Wilh. Geiger, München.

Copyright (c) 2005 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag